

# Macht Schule Schüler und Lehrer krank?

27. Symposium der Arbeitsgemeinschaft Arzt/Lehrer des Hartmannbundes zeigte gesundheitliche Belastungsfaktoren für Schüler und Lehrer im Schulsystem auf

von Sabine Schindler-Marlow

Viele der Kinder und Jugendlichen fühlen sich laut Schülerbefragungen aufgrund der schulischen Leistungsanforderungen überfordert und machen sich große Sorgen über ihre berufliche Zukunft. Dies gilt insbesondere für Kinder aus den weniger wohlhabenden Schichten, deren Berufsaussichten nicht gerade optimal erscheinen. Darüber hinaus haben Arbeitsklima, Klassengröße und nicht geglückte Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in den Schulen erheblichen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler.

Kommt es hier zu dauerhaften Spannungen und Konflikten, steigen die Werte für psychosomatische Beschwerden an. Die Schüler reagieren auf diese Situation nicht nur mit emotionalen Störungen, organischen Krankheiten oder Verhaltensweisen, die kinder- und jugendpsychiatrisch auffällig sind, sondern auch mit zunehmendem Konsum von Zigaretten und Alkohol. Auf diese Problematik wies PD Dr. med. Dipl.-Psych. Rainer Georg Siefen beim 27. Symposium der Arbeitsgemeinschaft Arzt-Lehrer der Hartmannbund-Landesverbände Nordrhein und Westfalen-Lippe kürzlich in Marl-Sinsen hin. Rund 250 Teilnehmer – darunter überwiegend Lehrerinnen und Lehrer – waren der Einladung des Hartmannbundes zum Thema „Schüler und Lehrerergesundheit“ gefolgt. Und sie hörten dort, dass das deutsche Schulsystem nicht nur mittelmäßige Leistungen hervorbringt, sondern dass es Schüler und Lehrer auch krank machen kann.

## Lehrergesundheit – keine Selbstverständlichkeit

Der Lehrerberuf sei alles andere als gesund, sagte PD Dr. Dr. Andreas Hillert, tätig an der Psychosomatischen Klinik Roseneck und spezialisiert auf die Arbeit mit psychosomatisch erkrankten Lehrern. Stress, Lärm, immer schwierigere Schüler in immer größer werdenden Klassen und fehlende Anerkennung seien die Hauptgründe dafür, dass 72 Prozent der Pädagogen vor Ende ihrer Laufbahn krankheitshalber ganz oder teilweise aus dem Dienst ausschieden. Die meisten aus medizinischen Gründen, und davon wiederum 38 bis 50 Prozent auf Grund psychosomatischer und psychiatrischer Diagnosen.

## Wehrlos gegen Schülergewalt

Einen Grund sieht Hillert darin, dass Lehrer im Umgang mit Stress und Ärger (Schülergewalt) sehr hilflos seien. Auch stünden ihnen nicht – wie anderen helfenden Berufen – Supervisionsmaßnahmen zur Verfügung. Weiter verwies er auf eine Studie des Potsdamer Psychologen Professor Dr. Uwe Schaarschmidt, der 8.000 Lehrer über mehrere Jahre hinweg befragte und 2002 zu dem Ergebnis kam, dass sich fast jeder dritte Lehrer in Deutschland aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen wie Klassengröße, Schülerverhalten, veraltete Gebäude/Arbeitsplätze, zunehmende Bürokratisierung und wachsende Zahl von unterschiedlichsten Schulerlassen überfordert fühlt.

In den Umfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach liege das Ansehen des Berufes seit Jahren auf

einem der hintersten Ränge – irgendwo zwischen Gewerkschaftsführer und Politiker. Öffentliche Lehrerschelte, auch von offizieller Seite, sei wenig geeignet, die berufliche Leistung von Lehrerinnen und Lehrern zu verbessern. Vielmehr solle es ein gesamtgesellschaftliches Anliegen werden, gute Arbeitsbedingungen für diejenigen zu schaffen, die sich für die Zukunft unserer Gesellschaft, der Bildung und die Gesundheit der Kinder einsetzen.

## Was ist zu tun?

Einigkeit zwischen Experten und Zuhörern herrschte darin, dass es kaum hingenommen werden kann, dass in einem für Bildung und Erziehung so zentralen Berufsstand die Mehrzahl der Berufstätigen das reguläre Ende des Arbeitslebens nicht erreicht. Allein in Bayern entstehen für die krankheitsbedingte Frühpensioenierung Kosten von circa 250 Millionen Euro, so Hillert bei der Abschlussdiskussion. Dieses Geld sollte seiner Meinung nach besser in Personal, Aus- und Fortbildung der Lehrer, Supervisionsmaßnahmen und die Entwicklung guter Präventionsprojekte an Schulen gesteckt werden. Denn bislang habe Schule nicht ausreichend auf die Zunahme verhaltensauffälliger Kinder reagiert und arbeite immer noch so, als ob schul- und lernfähige Kinder in die Schule kämen, obwohl die Realität seit rund zehn Jahren eine andere sei. Das „Burn-out-Syndrom“ vieler Lehrer sollte aus Sicht der Diskutanten nicht als individuelles Symptom verstanden werden, sondern als deutlicher Hinweis auf ein überholtes Schulsystem.